

Nunnenkamp, Peter

**Article — Published Version**

## Ausländische Direktinvestitionen sind kein wirtschaftliches Allheilmittel

New and emerging markets

**Provided in Cooperation with:**

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

*Suggested Citation:* Nunnenkamp, Peter (2007) : Ausländische Direktinvestitionen sind kein wirtschaftliches Allheilmittel, New and emerging markets, KPMG, Berlin, Iss. 4, pp. 16-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/4325>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# „Ausländische Direktinvestitionen sind kein wirtschaftliches Allheilmittel“

Drei Thesen von **Dr. Peter Nunnenkamp**, Leiter des Forschungsbereichs „Internationale Arbeitsteilung“ am Institut für Weltwirtschaft in Kiel (IfW Kiel), über die wirtschaftlichen Effekte ausländischer Direktinvestitionen in den Emerging Markets.

**1** Die Wunderwirkungen sind eher unwahrscheinlich – vor allem dort, wo sie besonders erwünscht wären.

Ausländische Direktinvestitionen (ADI) bieten die wichtigste Quelle des Kapitalzuflusses für Entwicklungs- und Schwellenländer. Institutionen wie die Vereinten Nationen, die multinationalen Unternehmen lange Zeit sehr kritisch gegenüberstanden, erwarten nun, dass Direktinvestitionen das wirtschaftliche Wachstum von Schwellenländern fördern und sogar die in vielen Entwicklungsländern verbreitete Armut bekämpfen helfen.

Der drastische Anstieg der ADI in Entwicklungs- und Schwellenländern sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die gesamtwirtschaftliche Kapitalbildung in erster Linie weiterhin aus heimischen Ersparnissen speist; der Beitrag von ADI beläuft sich auf weniger als zehn Prozent. Die Präsenz multinationaler Unternehmen bietet auch keine Garantie dafür, dass die heimische Wirtschaft des Gastlandes durch technologische Übertragungseffekte (Spillovers) stimuliert wird. Es bestimmt sich maßgeblich aus der Kapazität von Gastländern, technologische und unternehmerische Innovationen zu absorbieren, ob ADI die gesamtwirtschaftliche Produktivität erhöhen. Damit dürfte es gerade für die besonders bedürftigen Entwicklungsländer schwierig sein, die viel gepriesenen Vorzüge von ADI zu nutzen. Wenig realistisch ist es schließlich, von ADI einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung der absoluten Armut zu erwarten. Es ist zwar empirisch belegt, dass multinationale Unternehmen in der Regel höhere Löhne als lokal üblich gewähren. Allerdings konzentriert sich die Arbeitsnachfrage multinationaler Unternehmen auf qualifizierte Arbeitskräfte. Damit profitieren die besonders Armen vergleichsweise wenig von besseren Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten.

**2** Verallgemeinerungen verbieten sich angesichts der Heterogenität von Direktinvestitionen.

Für den indischen Finanzminister Chidambaram steht fest: ADI haben in China Wunder bewirkt und könnten das Gleiche in Indien tun. Selbst wenn der durchaus umstrittene erste Teil dieser Aussage zuträfe, folgt daraus nicht zwingend der zweite Teil. Verallgemeinerungen verbieten sich nicht nur deshalb, weil die lokalen Bedingungen, die für die gesamtwirtschaftlichen Effekte von ADI immens wichtig sind, von Gastland zu Gastland abweichen. Es kommt hinzu, dass das Etikett „Direktinvestitionen“ auf sehr verschiedenen Formen und Typen des Engagements multinationaler Unternehmen klebt – auf Übernahmen heimischer Unternehmen wie auf Neugründungen; auf isolierten Rohstoffprojekten wie auf eng in die heimische Wirtschaft eingebundenen ADI im verarbeitenden Gewerbe; auf ausschließlich auf die lokalen Märkte des Gastlandes ausgerichteten ADI wie auf weltmarktorientierten ADI. Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen dürften für jeden Typ unterschiedlich sein. So stellt die Übernahme heimischer Unternehmen lediglich einen Eigentümerwechsel dar, ohne dass zusätzliche Produktionskapazitäten geschaffen werden.



**Zur Person**

**Dr. Peter Nunnenkamp** ist Leiter des Forschungsbereichs „Internationale Arbeitsteilung“ am Institut für Weltwirtschaft in Kiel, das als eines der renommiertesten Zentren weltwirtschaftlicher Forschung gilt. Zu Nunnenkamps Forschungsschwerpunkten gehören Determinanten ausländischer Direktinvestitionen sowie die Auswirkungen der Globalisierung auf Industrie- und Entwicklungsländer.

**3** Der internationale Wettbewerb um Direktinvestitionen droht von zentralen wirtschaftspolitischen Herausforderungen abzulenken.

Inzwischen beteiligen sich nahezu alle Länder der Welt an dem verschärften Wettbewerb um ADI. Für viele Entwicklungsländer besteht die vorrangige wirtschaftspolitische Herausforderung aber nicht darin, multinationale Unternehmen ins Land zu locken. Es ginge zunächst einmal darum, die lokalen Bedingungen dafür zu schaffen, dass sich die positiven Aspekte von ADI entfalten können. Es ist deshalb nicht ratsam, knappe staatliche Ressourcen zur Subventionierung multinationaler Unternehmen zu verwenden. Der Subventionswettbewerb um ADI impliziert häufig eine Diskriminierung heimischer Unternehmen, wodurch diese technologisch weiter zurückfallen könnten. Es käme vielmehr darauf an, die technologische Absorptionsfähigkeit zu erhöhen. Leistungsfähige lokale Zulieferer und hinreichend qualifizierte Arbeitskräfte im Gastland dürften besonders wichtig sein, um von Übertragungseffekten der ADI profitieren zu können.

**Fazit:** ADI versprechen wegen des Transfers von Technologie und Know-how ohne Zweifel mehr als andere Formen des Kapitalimports. Die gegenwärtig vorherrschende Euphorie, wonach ADI für Entwicklungs- und Schwellenländer ein probates Mittel bieten, um wirtschaftliche Aufholprozesse zu beschleunigen, erkennt jedoch, dass positive gesamtwirtschaftliche Effekte gerade dort auszubleiben drohen, wo sie am dringlichsten erforderlich wären. ■